

**Dompredigerin Christiane Münker**

9. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juli 2024, 10 Uhr

Predigt über Matthäus 13, 44-46

---

*Jesus sprach zu seinen Jüngern:*

*<sup>44</sup> Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft den Acker. <sup>45</sup> Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, <sup>46</sup> und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.*

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ – mit diesem, wohl einem der bekanntesten und beliebtesten Sommerlieder, haben wir uns in den Gottesdienst hineingesungen. Suche Freud – geht das eigentlich, was Paul Gerhard da dichtet? Freude suchen? Packt sie einen nicht oft ganz überraschend? Freude, ein ewiger Zustand? Oder doch eher ein glücklicher Moment, innerlich bewegt, dankbar und fröhlich?

Paul Gerhard weist in seinem Sommerlied für Freude zunächst in die Natur – ja, sie kann unsere Stimmung sehr heben, wie es viele in diesen Wochen spüren. Sie erfreut uns, aber wir alle wissen auch: manchmal kann man Freude noch so sehr suchen, und sie stellt sich nicht ein, auch bei Sonnenschein und Gärtenzier nicht. Freude ist niemals ein Dauerzustand, und: ich kann sie mir nicht selbst verdienen. Vor allem muss ich bereit sein, mich auf sie einzulassen. Denn jede Freude kann zunichtegemacht werden durch das berühmte: Ja, aber! Wir kennen sicher alle Menschen, bei denen wir uns wundern, wie sie trotz vieler Belastungen eine innere Zu-Friedenheit ausstrahlen. Kein „Ja – aber“, sondern eher ein „Trotz-allem“. Aber wie oft ist es bei uns anders, selbst bei den positivsten Nachrichten oder Erlebnissen finden wir einen Haken an der Sache und lassen die Freude nicht zu. Aber ganz ehrlich: wenn nicht wir, Christinnen und Christen, die von Hoffnung herkommen, oder die wir zumindest bereit sind, zu suchen und sie uns immer wieder sagen lassen, diese wunderbare Botschaft von unserem Gott, der uns und diese Welt liebt und nicht loslässt, wenn nicht wir, wer dann sollte Freude suchen und ausstrahlen?

„Geh aus, mein Herz und suche Freud“ – manchmal mag es uns vielleicht leichter fallen, von Freude zu singen, bzw. einzustimmen, auch das wusste schon Paul Gerhard: „ich singe mit, wenn alles singt und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen“.

In den Worten Jesu, die uns heute als Predigttext vorgeschlagen sind, in diesem Doppelgleichnis von den beiden glücklichen Findern, das wir eben als Evangelium gehört haben, springt die Freude förmlich über.

Zwei Sätze nur, aber es sind ganz große Geschichten. Zwei kurze Momente nur, aber die totale Lebensveränderung, zwei Menschen, die völlig verschieden sind, aber beide setzen alles ein und finden das große Glück für ihr Leben.

Ich zumindest sehe sie vor mir, diesen Landarbeiter mit dem gefundenen Schatz in einem Acker, und den Perlenspezialisten – sie strahlen vor Freude. Ja, die haben sehr unterschiedliche Wege bis zum großen Glück hinter sich. Der eine: seit Jahren auf der Suche nach kostbaren Perlen, der andere: völlig zufällig stößt er auf diesen Schatz – ja, in der Antike galt Vergraben als die sicherste Form zum Schutz gegen Diebstahl, es gab vergrabene Schätze, aber trotzdem: ein solcher Fund – für ihn einmalig!

Überwältigende good-news, von denen Jesus da erzählt und mit denen er seine Zuhörer begeistern will von dem Mehrwert der Hoffnung, auf die er in Worten und Taten hinausweist!

Liebe Gemeinde, es ist schon interessant – und passt vielleicht zu unserer Mentalität der Nachdenklichkeit und der Verdächtigung allzu großer good-news und eben auch allzu großer ansteckender Freude, Klammer auf: da ist es wieder, das beliebte „Ja, aber“ oder auch unsere Fixierung auf die bad news, Klammer zu, es passt, dass in der Tradition der Auslegung dieses Doppelgleichnisses auch so manche Exegeten schnell Einschränkungen machen und problematisierende Nachfragen bei den freudigen Findern stellen.

Da kommt dann z.B. die Frage, ob es moralisch denn überhaupt korrekt war, dass der Landarbeiter den Acker kaufte, ohne den Schatz zu erwähnen? Hat er damit nicht den alten Besitzer betrogen?

Oder auch beim Perlenspezialisten: wenn der jetzt alles verkauft für die eine Perle, wovon sollen dann er und seine Familie leben? War dieser Einsatz überhaupt vernünftig und zu verantworten?

Vielleicht sind das ja ganz spannende Fragen, aber für mich führen sie weg von dem, wozu Jesus seine Zuhörer und uns heute einladen will: good news – große Freude und Schönheit stehen im Mittelpunkt seiner Botschaft von Gott und seinem Reich. Mit diesen Gleichnissen will er von ansteckender Freude erzählen und begeistern für's Einlassen auf seine Botschaft vom gnädigen Gott und seinem Reich, in dem Recht, Gerechtigkeit und Frieden für alle herrschen. Soweit, so gut – schon bei Nehemia in der Hebräischen Bibel hören wir mit unseren jüdischen Geschwistern in schwieriger Zeit: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“. Und wenn man in der Konkordanz nachguckt, dann sieht man, wie oft in der Bibel von Freude gesprochen wird. In der Tat verknüpft das Gleichnis die Königsherrschaft, das Reich Gottes, ganz mit Freude und Schönheit, mit good-news des zufälligen Findens oder auch des Findens nach langer Suche.

Ja, aber - und nun eben doch ein „aber“, auf das vielleicht einige schon gewartet haben. Woher kommt denn diese Freude, beziehungsweise wie ist das eigentlich mit dem Glück des Findens? Hätten die beiden nicht doch mal nachdenken sollen, was sie eigentlich davon haben, bevor sie alles einsetzten? Aber genau diese Frage geht am Glück des Findens vorbei. Denn es hat eben auch immer etwas „Ver-rücktes“, wenn man sich ganz auf einen Fund fokussiert und sich mit Haut und Haar darauf einlässt.

Und ver-rückte Finder kennen wir doch alle: Menschen, die für eine besondere Briefmarke, für ein einzigartiges Konzert oder das Trikot eines angehimmelten Stars alles stehen und liegen lassen – was genau reizt sie? Wir ahnen: Es ist sicher nicht unbedingt der materielle Wert! Die Frage: lohnt sich das? greift da nicht! Es muss etwas anders sein, dass sie bewegt und wodurch sie alles einsetzen und ihr Leben verändern!

Die Freude des Findens?! Dazu gehört immer, dass ich mich ganz darauf einlasse und bereit bin zu spüren, dass der Fund mich verändert! Du findest, und plötzlich ist alles anders – wie im Gleichnis: ein Moment nur und das Leben ist radikal verändert. Als Finder bist du selbst gefunden.

Liebende erfahren das: wenn ich mich ganz auf einen anderen Menschen einlasse, meine, „den Richtigen gefunden zu haben“, dann bin ich Finderin und zugleich Gefundene – gefunden von der Liebe und dem Geliebten.

Auch als Eltern ist das ähnlich: da liegt, irgendwie dann doch, plötzlich dein Kind auf deiner Brust und du spürst: alles ist anders! Jetzt bist du verantwortlich für dieses Menschenkind – dein Leben ist verändert, du bist eine Gefundene! Der Fund verändert eben nicht das, was ich habe, sondern das, was ich bin.

„Geh aus mein Herz und suche Freud ... an deines Gottes Gaben“ – suchen und v.a. finden der Freude über Gott, in der Schöpfung seine Gaben sehen, auf der Spur seiner Zusagen, seinem Trost und Segen für mein Leben zu sein – den Mehrwert der Hoffnung auf sein Reich zu finden, besser davon gefunden zu werden – vielleicht können wir davon nun in der Tat manchmal besser singen, als erzählen?

„In dir ist Freude, in allem Leide“ – auch so haben wir heute schon unseren Gott mit Gesang gelobt – und es ist gut, dass wir diese Texte und Melodien haben, denn sie tragen auch in Zeiten, in denen es mir selbst vielleicht schwerfällt, Worte zu finden. Und auch wenn ich nicht einstimmen kann: andere singen ja für mich mit. Und mir tut es immer wieder gut, auch die überlieferten, tiefen Trostworte von Menschen zu singen, in denen trotz schwerster Erfahrungen die Freude durchklingt. „Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.“ Gefunden in Gottes Liebe.

Der Blick wird umgelenkt, weg von allem, was niederdrückt und nicht so ist, wie es sein sollte, hin zu dem, was trotz allem trägt und Halt gibt. Und dann den Einsatz zum Glauben zu wagen.

Die Frage: lohnt sich das überhaupt? ist da falsch gestellt. Es ist die Freude, gefunden zu haben und ein Gefundener zu sein. Gefunden von dem Gott, der jede und jeden sucht und der seine Suche nie aufgibt!

So ist es auch zu erklären, was Menschen daran finden sich für andere einzusetzen, Dinge tun, von denen sie auf den ersten Blick gar nichts haben und trotzdem freudig davon erzählen. Die Jugendliche, die unentgeltlich in der Kälte- und Hitzehilfe für Obdachlose mitarbeitet, der Teamer, der ein Jahr im Auslandsdienst an den EU-Außengrenzen Dienst tut, die vielen Ehrenamtlichen, ohne die unser gemeinsames Leben arm wäre, beziehungsweise gar nicht funktionieren würde, auch hier in der Domgemeinde.

An dieser Stelle auch mal ein herzliches Dankeschön!

Und wir alle spüren: da geht es nicht um quälende Verpflichtung, sondern um die Freude, mit den eigenen Gaben und Möglichkeiten gebraucht zu werden, gefunden zu sein von unserem liebenden Gott und seiner Botschaft und so selbst zu finden: Liebe, Mitmenschlichkeit, Sinn, Hoffnung... den Mehrwert des Lebens, Zeichen des Reiches Gottes.

Und sich dann darauf freudig einzulassen! Und bei dieser Freude geht es nicht um ein momentanes Stimmungshoch, sondern um ein tiefes Gefühl der Dankbarkeit. Egal, ob du schon lange auf der Suche bist, vielleicht schon so manches gehört und ausprobiert hast, aber nie so recht bereit warst, dafür etwas einzusetzen, oder ob ganz plötzlich, durch einen Liedvers, eine ermutigende Begegnung, einen Satz in einer Predigt, ein spiritueller Moment – du findest Sinn und Trost und spürst: darauf lasse ich mich ein. Und das verändert dich, gibt Halt, und, ja, es macht auch fröhlich! „Er aber zog seine Straße fröhlich“ – mit diesem starken Satz endet die Geschichte des Kämmerers aus Äthiopien, der zufällig oder besser geistgewirkt Philippus findet und dann gefunden wird, so dass er sich taufen lässt. Er springt auf, auf dieses Glaubenswagnis, ein von Gott gefundener, der findet - und das krepelt sein Leben um.

Liebe Gemeinde, Matthäus lässt Jesus dieses Doppelgleichnis von den beiden Glücksfindern bezeichnenderweise seinen Jüngern erzählen, also denen, die doch eigentlich ihr Leben schon radikal verändert haben. Anscheinend ist es aber so, damals und auch heute, dass wir immer neu einen Anstoß brauchen, um uns ganz auf Gottes Zusagen einzulassen. Dass wir daran erinnert werden müssen, wie sehr das Aufspringen auf diesen Trost im Leben und im Sterben zu innerer Freude führt. Und ich bin überzeugt davon: Wir und die Welt brauchen diese good-news, gerade in Zeiten, in denen die Schreckensnachrichten uns manchmal fast die Luft zum Atmen nehmen. Wir brauchen die freudige,

tröstliche Aussicht, dass nicht alles so bleibt, wie es ist, diesen „Rausch der Ewigkeit“, eine Hoffnung, die uns auch jetzt schon Flügel verleiht und uns nicht sein lässt, wie wir sind.

Aber noch einmal: die Freude über den Fund geht tiefer als ein momentanes Stimmungshoch und vielleicht kann man solche Freude besser besingen, gerade weil jede und jeder von uns es auch so anders kennt.

Nicht zufällig lädt ja auch Paul Gerhard in seinem freudigen Sommerlied: „Geh aus, mein Herz und suche Freud“ sich selbst und uns alle ein, den Blick auf die schönen Dinge zu richten, Freude zuzulassen. Aber er wendet sich dazu eben nicht nur an sich und sein Herz, sondern er bittet Gott, ihm, dem Findenden und Gefundenen beizustehen – „Hilf mir und segne meinen Geist, dass ich dir stetig blühe, gib das der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spat viel Glaubensfrüchte ziehe“. Stimmen wir gleich ein in Hallelujalied – Lobt Gott - und am Ende des Gottesdienstes dann in diese Strophe und v.a. nehmen wir sie mit, diese Freude der beiden glücklichen Finder und geben wir Hoffnung Raum für uns selbst, für diese Welt und zur Ehre Gottes.